



TOP 25

Missionsverständnis der Ev. Landeskirche in Württemberg

Bericht des Ausschusses für Mission, Ökumene und Entwicklung zu Antrag Nr. 75/20

in der Sitzung der 16. Landessynode am 29. Juni 2024

Frau Präsidentin, liebe Synodale,

Was haben Apollo 8, Luisa Neubauer, Elon Musk, Rosa Parks oder Nelson Mandela gemeinsam? - Sie alle haben oder hatten eine Mission. Eine sehr unterschiedliche Mission, aber eine Mission.

Was ist deine Mission?

Auf diese Frage können Raumfahrt, Agenten, Unternehmen und Lebensberatungen eine Antwort geben. Mission ist ein schillernder Begriff, bei dem vieles mitschwingt: (Raumfahrt)Programm, Unternehmensstrategie, Weg zum Ziel, innerer Antrieb oder Lebenssinn.

Unternehmen unterscheiden zwischen ihrer „Vision“, dem Ziel und ihrer „Mission“, dem Weg und der Strategie. Ein prägendes „Mission Statement“ gehört dazu. In vielen Lebensbereichen ist Mission selbstverständlich und unhinterfragt.

Im kirchlichen Kontext ist es etwas komplizierter. Mission ist ebenfalls vielschichtig, schillernd, aber nicht unhinterfragt. In den Landeskirchen und Werken wird derzeit lebhaft darüber diskutiert. Das aktuelle Jahrbuch Mission der Evangelischen Mission weltweit (EMW) 2024 trägt den Titel: Mission als Mosaik. Ein umstrittener Begriff weltweit im Wandel.

Mission im Wandel

„Mission als zentrales Thema der Kirche“ - unter dieser Überschrift befasste sich die 14. Landessynode 2011 zuletzt ausführlich mit dem Thema Mission. Sie knüpfte damit an die prominente Formulierung von Eberhard Jüngel an, der 1999 vor der EKD-Synode Mission als „Herzschlag der Kirche“ bezeichnete.

Mission bedeutet „Sendung“ oder „Auftrag“ (von lateinisch mittere = schicken, senden). Grundlage der Mission ist weder menschliches Handeln noch kirchliche Strategie, sondern „Gottes Zuwendung zur Welt, in der Schöpfung, in der Geschichte mit den Menschen, in Jesus Christus und in der Kraft des Geistes“, so die „Theologische Orientierung“ der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS), die die 14. Landessynode aufgreift. Weiter heisst es dort „Unser Zeugnis ist Antwort und Beteiligung an Gottes leidenschaftlich-mitleidender und verwandelnder Liebe“.

Missionarisches Handeln kann also nur Antwort auf die Zuwendung Gottes und Teilhabe an Gottes Mission (missio Dei) in die Welt sein und muss ihrer Gestalt nach auch diesem entsprechen. *„Handlungsort für die Kirche ist die Welt, nicht nur der Binnenraum der Kirche oder gar nur das Gebiet einer Landeskirche.“ (Synodalprotokoll der 33. Sitzung, S.1533)*

2011 erschien auch das vom päpstlichen Rat für interreligiösen Dialog, der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA) und dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) herausgegebene Dokument „Mission. Respekt.“ - ein wegweisender Verhaltenskodex für Mission und dem christlichen Zeugnis in einer

multireligiösen Welt, der „im Einklang mit den Prinzipien des Evangeliums geschieht, in uneingeschränktem Respekt vor und in Liebe zu allen Menschen“. Gegenseitiger Respekt und Solidarität sind Grundlage um „gemeinsam Gerechtigkeit, Frieden und Gemeinwohl voranzutreiben“. Interreligiöse Zusammenarbeit wird als wesentliche Dimension dieser Verpflichtung im multireligiösen Kontext genannt.

Dieses eindrückliche Dokument ist noch immer grundlegend und Ausgangspunkt auch für das jetzt in der 16. Landessynode erarbeitete und vorgestellte Papier. Dieses greift Aspekte, die seitdem diskutiert wurden, auf.

Mission ist im Wandel, weil die Welt im Wandel ist. Die Mehrheit der Weltchristenheit, geschätzt 2/3, lebt inzwischen im Globalen Süden. Gesellschaft verändert sich, wird säkularer, multikultureller, religiös pluraler. Kirche hierzulande wird kleiner und muss sich daher umso deutlicher zu erkennen geben und zeigen, wofür sie steht und was ihre Mission ist. Als Kirche sind wir herausgefordert, sprachfähig zu sein und Auskunft und Rechenschaft zu geben von der Hoffnung, die in uns ist (1. Petr 3,15).

Im kirchlichen Kontext ist der Begriff Mission umstritten. Er ist belastet und für viele verbrannt durch die unheilvolle Verstrickung mit der Kolonialgeschichte, mit Rassismus, Zwang und Gewalt.

Auch innere Bilder oder Erfahrungen von als aufdringlich oder übergriffig empfundenen Straßenmissionen oder an der Haustür tragen zum schlechten Image der Mission bei. „Missionieren“ wird mit befehlen gleichgesetzt und oft negativ verwendet. Gerade wenn die frohe Botschaft als Drohbotschaft daherkommt, können Aktivitäten, die als christliche Mission betrachtet werden, paradoxerweise zur Ablehnung des christlichen Glaubens beitragen und den positiven Anliegen der Mission sowie ihren vielfältig befreienden Erfahrungen und Wirkungen schaden.

Dabei war die Rolle der Mission immer vielschichtig. Missionsgesellschaften waren vielfach in den Kolonien tätig, um Seelen zu retten, getragen von der Überzeugung, dass Menschen außerhalb von Christus verloren sind und in die Hölle kommen. Zugleich beteiligten sie sich an der Beendigung des Sklavenhandels, unterstützten in Missionen ausgebildete Freiheitskämpfer, lebten mit den Menschen zusammen, lernten ihre Sprache, richteten Schulen ein oder medizinische Versorgung.

Inzwischen wird sichtbar gemacht, dass die Menschen vor Ort nicht einfach Objekte der Mission, sondern selbst Akteure und Akteurinnen waren (wie z.B. Vhettge Magdalene Tikkuie in Genadenthal, Western Cape Region, Südafrika, die die Missionsarbeit mit einem Neuen Testament von Georg Schmidt fortsetzte, der das Land hatte verlassen müssen).

In den letzten Jahren rückt die Auseinandersetzung und Aufarbeitung der Kolonialgeschichte stärker in den Fokus und beschäftigt viele Werke weiterhin. Auch die Württembergische Arbeitsgemeinschaft zur Weltmission (WAW) hat bereits Studientage dazu angeboten. Die Auseinandersetzung auch mit den Schattenseiten der Mission und ihrer Schuldgeschichte ist unumgänglich.

Immer wieder geht es um die Frage, wie es möglich ist, die "Mission" von ihrer kolonialen Geschichte und ihrem kolonialen Ansatz zu befreien. Wie kann Kirche, wie können Christ*innen erkennbar sein und sich zugleich von schuldhaften missionarischen Traditionen abgrenzen?

Einige Missionswerke und – organisationen denken darüber nach oder sind dabei, den Begriff Mission aus ihrem Namen zu streichen. So heißt zum Beispiel das frühere „Zentrum für Mission und Ökumene“ (ZMÖ) der Nordkirche seit Anfang dieses Jahres 2024 „Ökumenewerk der Nordkirche“. Ausschlaggebend war das Unbehagen vieler Mitarbeitenden oder auch Kooperationspartner*innen, unter dem belasteten Begriff Mission zu arbeiten. Zu stark wirken die Geschichte und das negative Image der Mission nach. Dennoch führt die inhaltliche Arbeit das positive Anliegen der Mission und die missionarischen Dienste weiter, das Werk hat sich zudem breiter aufgestellt.

Andere Werke wiederum plädieren dafür, den Begriff zu erhalten, sich mit den kritischen Seiten der Mission auseinanderzusetzen und diese aufzuarbeiten: „let's deal with it!“

Bei einer Konsultation der Hamburger Missionsakademie zum Thema, ob der Begriff „Mission“ im Namen aufgegeben werden solle, wie es Stimmen der Hamburger Bürgerschaft fordern, waren es gerade Stimmen aus den Partnerkirchen der weltweiten Ökumene, die dafür plädierten, am Begriff Mission festzuhalten. Es ist zu beobachten, dass dort viel unbefangener mit dem Begriff und dem Anliegen der Mission umgegangen wird als hierzulande. Man erinnert und feiert sogar den Tag, als die ersten Missionare den Boden betraten. Mission ist vielerorts eine selbstverständliche Lebensäußerung von Kirche, auch wenn es nach wie vor auch aggressive Missionsbemühungen gibt. Wenn Mission kritisch gesehen wird, betrifft das solche Formen und ihre Gestalt, nicht aber das Missionsanliegen selbst.

„Es gibt keine ungeschändeten Wörter“, sagt Fulbert Steffensky. „Alle tragen das Brandmal ihrer Geschichte, auch das Wort Mission. Es zu verschweigen, ist kein Weg. Es kommt darauf an, sich die Mühe zu machen, es neu zu interpretieren.“

Was also ist deine Mission und dein Missionsverständnis, ELKW?

Nach einer Diskussion, bei der es um das Thema „Mission“ ging, und der Eindruck entstand, dass dieser zum Containerbegriff für unterschiedliche Interessen und Anliegen diene, wurde bei der Herbstsynode 2020 der Antrag Nr. 75/20 eingebracht und an den Ausschuss für Mission, Ökumene und Entwicklung unter Beteiligung des Theologischen Ausschusses verwiesen.

Der Antrag Nr.75/20 lautet:

„Die Landessynode möge beschließen:

Der Ausschuss für Mission, Ökumene und Entwicklung wird unter Einbeziehung des Theologischen Ausschusses damit beauftragt, sich eingehend mit dem Begriff der Mission in seiner Vielschichtigkeit zu beschäftigen. Ziel der inhaltlichen Beschäftigung soll eine erneute Ausformulierung eines Missionsverständnisses der Evangelischen Landeskirche in Württemberg sein. Dabei sollen sowohl Perspektiven der praktischen Theologie und der Missionswissenschaft als auch der Missionswerke in der Einen Welt in den Blick genommen werden.“

Nach drei Jahren intensiver Beratungen liegt heute das Ergebnis vor. Der Entwurf zum Missionsverständnis ist unter dem Titel „Mission verstehen und als Kirche leben – Aspekte zur gegenwärtigen Diskussion“ als Beilage 96 zu TOP 25 zu finden.

Ich skizziere kurz den Werdegang und komme dann auf die Inhalte des Papiers zu sprechen. Um den Antrag Nr. 75/20 zu bearbeiten, bildete sich eine Unterarbeitsgruppe aus Mitgliedern des Ausschusses für Mission, Ökumene und Entwicklung sowie des Theologischen Ausschusses, in der alle Gesprächskreise vertreten waren. Erster Meilenstein war die Vorbereitung und Durchführung eines Studienhalbtags zum Missionsverständnis am 29. Oktober 2021 im Bernhäuser Forst.

Dazu holten wir uns die Expertise von Dr. Michael Biehl, dem damaligen theologischen Grundsatzreferenten der Evangelischen Mission weltweit (EMW), Dr. Dieter Heidtmann, Generalsekretär des landeskirchlichen Missionswerk Evangelische Mission in Solidarität, Bernhard Dinkelaker, dem ehemaligen Geschäftsführer der Württembergischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission und Dr. Seforosa Carroll, die aus Fiji stammende Leiterin des Programms „Mission from the margins“ (Mission von den Rändern) beim Ökumenischen Weltkirchenrat, die eine indigene und pazifische Perspektive aus dem Globalen Süden einbrachte.

Dieser Studienhalbtage fand mitten in der Corona-Zeit statt. Trotz sorgfältiger Vorbereitung spielte uns das überlastete Internet an diesem Tag einen Streich und fiel die meiste Zeit aus, so dass ein großer Teil der audiovisuell teilnehmenden Gäste leider nicht viel von diesem Tag mitbekam, die Referate waren freilich für alle nachzulesen. Die physisch Anwesenden diskutierten die Referate und angesprochenen Themen lebhaft und engagiert in verschiedenen Arbeitsgruppen, sammelten Fragen, die dann in der Unterarbeitsgruppe aufgegriffen und weiterbearbeitet wurden. Hervorzuheben ist das gute, diskussionsfreudige, dynamische und offene Gesprächsklima, in dem dieser Tag stattfand. Es war trotz der Interneteskapaden ein konstruktiver und wertvoller Tag.

Schnell war klar, dass das Papier zum Missionsverständnis relativ kurz sein sollte, geschrieben in allgemein verständlicher Sprache, um in der Breite gelesen und diskutiert zu werden. Der Wunsch war, nachdem es in der Synode beschlossen werden würde, dass es seinen Weg in die Werke und Gemeinden finden sollte. Es sollte als Diskussionsgrundlage dienen, um sich weiter mit dem Thema Mission und der Frage: „was ist unsere Mission?“ zu beschäftigen.

Im Frühjahr 2022 wurde Dr. Christine Keim Referentin für Mission, Ökumene und Entwicklung im Dezernat 1. Sie brachte sich mit ihrem Fachwissen und den Erfahrungen der weltweiten Ökumene sowie des lutherischen Weltbundes ein. Die Weiterarbeit nahm wieder Fahrt auf.

Das Papier wurde in 15 Sitzungen der Unterarbeitsgruppe erarbeitet. Zwischenzeitlich beschäftigten sich noch zwei Mitglieder extra mit dem Thema Judenmission. Man sieht daran, dass hart um fast jedes Wort gerungen wurde. Zwischenergebnisse wurden immer wieder in die Geschäftsausschüsse zurückgespiegelt. Ein besonderer Meilenstein war eine gemeinsame Sitzung mit der WAW im Sommer 2023 mit Diskussion zu dem Entwurf, zuletzt im April 2024 eine Vorstellung im Theologischen Ausschuss.

Dem folgte am 14. Mai 2024 eine Beratung im Kollegium des Oberkirchenrats, der das Papier freundlich aufnahm und ihm bereits zustimmte.

Nun zum Inhalt (ich bitte parallel mitzulesen), den ich nicht in Gänze vorlesen, sondern in seinen Grundaussagen skizzieren bzw. kommentieren werde:

„Mission verstehen und als Kirche leben – Aspekte zur gegenwärtigen Diskussion“

Zunächst die Einleitung: ähnlich wie Unternehmen (aber im Detail dann doch anders) gehen wir zunächst von der „Vision“ aus. Das „Ziel“ der Mission ist das Reich Gottes. Die Besonderheit ist, dass es in Jesus Christus schon da ist, mitten unter uns, und doch seine Vollendung noch aussteht. In dieser Spannung lebt Kirche ihre Mission. Zur Verheißung eines Lebens in Fülle, das Jesus Christus verheißt und eines Lebens in Gottes Shalom gehören Frieden und Gerechtigkeit für die ganze Welt.

Zur oben bereits skizzierten Ausgangslage gehört auch die Wahrnehmung der zunehmenden Migration und der Internationalen Gemeinden und die Frage, wie wir gemeinsam Kirche sein können. Um das Evangelium zu kommunizieren, sind interkulturelle Kompetenzen nötig, die in allen Bereichen der Kirche und Ausbildung gestärkt werden müssen.

Mission gehört zum Wesen der Kirche. Sie geht von Gott aus, ist zuerst Gottes Mission und geht jeglichem menschlichen Wirken voraus. Kirche nimmt teil an der Mission Gottes, an der *missio Dei*.

Mission ist heute keine Einbahnstraße mehr, sondern sie findet von überall nach überall statt. Sie soll in Partnerschaft und auf Augenhöhe stattfinden.

Mission ruft in die Nachfolge Jesu. Sie verändert (transformiert) diejenigen, die sich in die Nachfolge rufen lassen und zugleich die Welt. Das ist mit dem vielschichtigen Begriff „Transforming discipleship“ gemeint, der auf der Weltmissionskonferenz von Arusha 2018 im Mittelpunkt stand.

Anknüpfend an „Mission. Respekt“ und Missionsdokumente der ökumenischen Weltkonferenzen des letzten Jahrzehnts scheinen uns vier Aspekte für ein aktuelles Missionsverständnis leitend: weltweit, respektvoll, ganzheitlich und solidarisch.

Weltweit:

Mission geht von der ganzen weltweiten Kirche, von jeder einzelnen Christin, von jedem einzelnen Christen aus, sie geschieht an jedem Ort, in jeder Gemeinde, weltweit und in der Welt. Sie ist polyzentrisch und multifokal.

Die Trennung von innerer Mission und weltweiter Mission, bezogen auf geographische Räume, wie sie im 19. Jh. etwa von Gustav Warneck gelehrt und von Missionsgesellschaften praktiziert wurde, ist vor dem Hintergrund globaler Verbindungen oder Krisen obsolet.

Die württembergische Landeskirche ist Teil der Weltweiten Kirche. Sie arbeitet eng mit unterschiedlichen Missionswerken in der Württembergischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission zusammen.

Respektvoll:

Der zentrale Begriff aus Mission. Respekt ist Grundlage jeder Mission. Daraufhin ist das eigene Selbstverständnis beständig zu überprüfen, Dialog zu ermöglichen, Machtgefälle abzubauen und gleichberechtigte Strukturen zu fördern. In diesen Zusammenhang gehört auch die kritische Aufarbeitung kolonialer Vergangenheit.

In der Mission sind beide Seiten, die sich begegnen, Gebende und Nehmende, Sendende und Empfangende. Kirche ist Lerngemeinschaft. Dazu gehört interkulturelles Lernen und besonders die Arbeit mit jungen Menschen, in der dieses Lernen einen wichtigen Ort hat.

Mission geschieht aus allen und in alle Richtungen, nicht nur von Nord nach Süd. Sie geschieht in der gleichberechtigten Zusammenarbeit der Kirchen und gewachsenen Beziehungen. Weltweite ökumenische Beziehungen und interreligiös Kontakte gehören dazu. Mission in der Nachfolge Jesu verwandelt die Nachfolgenden selbst und die Welt (transforming discipleship) und sie fordert zu neuen Einsichten heraus (Lerngemeinschaft und Weggemeinschaft).

Ganzheitlich:

Mission bedeutet, die liebevolle Zuwendung Gottes zu seiner gesamten Schöpfung und die Gute Nachricht von Jesus Christus in Wort und Tat zu bezeugen. Gottes rettendes und befreiende Handeln in Jesus Christus wendet sich an den ganzen Menschen. Darum geschieht Mission durch Verkündigung, Seelsorge, Bildung, ärztliche Versorgung, Diakonie, Advocacy Arbeit, Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung – alles gehört untrennbar zusammen.

Solidarisch:

Mission bedeutet das Evangelium in Wort und Tat ganzheitlich vorzuleben und so glaubwürdig weiterzugeben. Im Bewusstsein einer globalen Gemeinschaft schließt Mission mit ein, denen eine Stimme zu verleihen, die benachteiligt, diskriminiert und am Rand der Gesellschaft sind. Dabei sind sie eigene Akteurinnen und Akteure von Mission mit eigenen Gaben. Mission bedeutet auch zuhören und von den Erfahrungen anderer zu lernen.

Gottes Mission ist unverfügbar. Sie kann nicht „gemacht“ werden. Sie ist Wirken des Heiligen Geistes. Mit Überraschendem ist zu rechnen.

In der Mission, so das Papier abschließend, geht es Kirche nicht um sich selbst oder ihren eigenen Erhalt, es geht darum, dass Gottes Reich komme und Gottes Wille geschehe.

In all dem wird deutlich, dass es darauf ankommt, Mission dergestalt zu leben, dass sie Gottes Liebe und Gerechtigkeit in allen Bereichen des Lebens und der Welt glaubwürdig sichtbar macht. Einige Aspekte sind genannt, nicht alle Fragen sind beantwortet. Wir sind in einer Landeskirche mit unterschiedlichsten Einstellungen, in denen sich das gesamte Verhältnis zum Thema Mission abbildet von brennender Begeisterung bis Ablehnung, aber auch der lernbereiten Haltungen und einem: „let's deal with it“.

Es ist daher von nicht zu unterschätzendem Wert, dass es gelungen ist, trotz all dieser Verschiedenheiten, ein gemeinsames Missionsverständnis in einer durchaus gründlichen, langwierigen, auch kontroversen, aber immer konstruktiven Zusammenarbeit zwischen MÖE und ThA, der WAW und

zuletzt dem Kollegium des OKR zu erarbeiten. Erfreulich auch, dass unsere Bemühungen schon auf internationaler Ebene mit Interesse wahrgenommen werden.

Manches ist dennoch offengeblieben. Beim Thema Judenmission - und das finde ich persönlich schmerzlich - konnten wir keine Einigkeit erzielen. Dies bedarf u.U. einer eigenen gründlichen Beschäftigung. Auch wurde zuletzt aus der Synode der Wunsch geäußert, ein solches Dokument in leichter Sprache zu verfassen. Auch wenn wir uns bemüht haben, allgemein verständlich zu formulieren, sind wir das schuldig geblieben.

Und natürlich bleiben auch weitere Fragen offen: hier ging es um das Missionsverständnis, um Aspekte, die zu berücksichtigen und die unaufgebar sind. Was auf der Handlungs- und Umsetzungsebene daraus folgt, mag Gegenstand eines anderen Antrags sein.

Spannend wird es, wenn es an die Umsetzung geht, wenn wir daraus Ziele, Aktivitäten und Strategien ableiten, wenn es zur Grundlage für Verteilung von Ressourcen wird.

Da werden sich möglicherweise die Unterschiede auftun. Wie ich auch davon ausgehe, dass es nach wie vor unterschiedliche Schwerpunkte und Verständnisse von Mission weiterhin in der Landeskirche geben wird. Das wird sicherlich nachher in der Aussprache nochmals deutlich werden. Und das ist auch in Ordnung so.

Was wir uns wünschen: zunächst, dass die Synode den Entwurf annimmt. Wir leisten einen Beitrag, der Aspekte der gegenwärtigen Diskussion um Mission aufnimmt. Wir wünschen uns auch, dass er nicht in die Schublade wandert, sondern als Anstoß zur Diskussion in den Werken und Gemeinden genommen wird weiter über Mission nachzudenken.

Was ist deine, was ist unsere Mission?

Diese Frage bleibt uns gerade in einer kleiner werdenden Kirche nicht erspart. Sie ist vielleicht sogar drängender denn je. Sie hilft uns neu zu justieren, wer wir sind und wohin wir wollen. Sie führt uns vielleicht auch dazu auf allen Ebenen über unser Mission Statement nachzudenken, das, wie wir auf unserer Synodalreise zur Moravian Church of South Africa überall sehen konnten, dort in jeder Gemeinde aushängt - wie hier in Heideveld im theologischen Seminar der Herrnhuter Kirche. (Foto!)

Und schön wäre es, wenn es endlich gelänge, Dinge zusammenzudenken, anstatt sie auseinander zu dividieren. So hat die EKD und das Evangelische Werk für Diakonie und Entwicklung eine Arbeitsstelle für missionarische Kirchenentwicklung und diakonische Profilbildung geschaffen: Mission und Diakonie zusammengedacht und nicht auseinanderdividiert. In diese Richtung sollte weitergedacht werden.

Eine Frage bleibt auch die nach der Konsequenz aus den verschiedenen Dimensionen der kolonialen Gewalt, die mit der Mission verbunden ist. Wie sieht Reue oder Wiedergutmachung aus? Wie sieht eine Neugestaltung der Mission dann aus? Die Umbenennung eines Werks mag ein äußeres Zeichen sein, aber ist es ausreichend? Es wird wohl darum gehen, dies gemeinsam mit den Menschen in den Ländern herauszufinden, denen koloniale Missionen geschadet haben.

Anders als in Unternehmen ist Mission in der Kirche keine Strategie, die nachweisbar zum erwünschten und messbaren Erfolg führt. Sie legitimiert oder delegitimiert sich nicht durch Zahlen oder Erfolg. Aufgabe ist nicht Gott zu „bringen“, sondern Gottes Gegenwart zu bezeugen, Gottes Spuren in der Welt sichtbar zu machen und aufzudecken.

In diesem Sinne möchte ich abschließend allen danken, die an diesem Prozess mitgearbeitet, ihn begleitet und unterstützt haben: zuerst den Mitgliedern der Unterarbeitsgruppe Missionsverständnis, den Mitgliedern des MÖE und des ThA, Dr. Christine Keim und ihrem Vorgänger Klaus Rieth, Dr. Michael Biehl, Dr. Dieter Heidtmann, Dr. Seforosa Carroll, Dr. Bernhard Dinkelaker, den Mitgliedern und dem Geschäftsführenden Ausschuss der WAW, Maria Gotzen-Dold vom DiMOE, den Mitgliedern des Kollegium und - last but not least - der Geschäftsstelle der Landessynode!

Ich komme zum Schluss:

In seiner letzten Sitzung am 5. Juni 2024 hat der MÖE dem vorliegenden Papier zum Missionsverständnis (Beilage 96) einstimmig zugestimmt und bringt einen Folgeantrag (Antrag Nr.20/24) mit den folgenden Wortlaut ein.

„Die Landessynode möge beschließen:

Die Landessynode macht sich das erarbeitete Missionspapier „Mission verstehen und als Kirche leben - Aspekte zur gegenwärtigen Diskussion“ vom 5. Juni 2024 zu eigen.“

Der Ausschuss sieht mit diesem Folgeantrag und dem vorliegenden - durch die Unterarbeitsgruppe in den letzten drei Jahren erarbeiteten - Missionsverständnis den Antrag Nr. 75/20 als erledigt an.

Wir könnten auch sagen: Mission Accomplished! Danke für Eure und Ihre Aufmerksamkeit!